

Den toten Winkel selbst erlebt



Der tote Winkel: Mario Ploß von der Unfallkasse Brandenburg (m.) zeigt Seelower Kleeblattschülern auf dem orange-farbenen Dreieck anschaulich, wie groß der Bereich sein kann, in dem ein Kraftfahrer sie nicht sieht. © Foto: Ines Weber-Rath



Domenic am Steuer: Im Feuerwehrauto sieht der Zehnjährige die wenigsten seiner im toten Winkel stehenden Mitschüler. © Foto: Ines Weber-Rath

[Zurück Vor](#)

1 / 2

Der tote Winkel: Mario Ploß von der Unfallkasse Brandenburg (m.) zeigt Seelower Kleeblattschülern auf dem orange-farbenen Dreieck anschaulich, wie groß der Bereich sein kann, in dem ein Kraftfahrer sie nicht sieht. © Foto: Ines Weber-Rath

Seelow (MOZ) Was ist ein toter Winkel? Und vor allem: Wie vermeidet man, in einem solchen von einem Kraftfahrer übersehen und zum Opfer eines Verkehrsunfalls zu werden? Das erfuhren Seelower Kleeblattschüler am Freitag bei einem Projekt der Unfallkasse Brandenburg.

Eben erst gab es, in dieser Woche, wieder ein Opfer des toten Winkels in der Region: Am Mittwoch wurde ein achtjähriger Junge morgens in Berlin-Spandau von einem Lastwagen erfasst. Der Lkw war bei Grün rechts abgebogen und hatte den Radfahrer übersehen, der sich offenbar im toten Winkel befand. Der Junge starb am Unfallort. Damit ihnen so etwas nicht passiert, hatte sich Mario Ploß von der Unfallkasse und Feuerwehrunfallkasse Brandenburg am Freitag Vormittag mit Seelower Kleeblattschülern zum Projekttag „Toter Winkel“ verabredet.

Der praktische Anschauungsunterricht fand auf dem Gelände hinter dem Feuerwehrgerätehaus im Seelower Gewerbegebiet Nord statt. Dort übernahm Andreas Fröhlich, der Feuerwehr-Koordinator für die Seelower Region, mit einem Einsatzfahrzeug der Stadtfeuerwehr die Rolle des Lkw-Fahrers.

„Was meint ihr: Gibt es eigentlich nur einen toten Winkel oder mehrere an einem Lkw oder Auto“, fragte Mario

Ploß die 14 Kleeblattschüler aus den Klassenstufen 4 und 5. Sie waren mit ihren Klassenleiterinnen Ulrike Steinmann und Stefanie Müller zum Projekttag gekommen.

Die meisten der Schüler konnten die Antwort nur raten. Deshalb bat der Vertreter der Unfallkasse die Kinder, zunächst dicht vor das Feuerwehrauto zu treten und nach oben zu schauen: „Seht ihr den Fahrer?“ „Nein!“, schallte es aus den Kinderkehlen zurück. „Wenn ihr ihn nicht seht, dann sieht euch der Fahrer auch nicht“, erklärte Ploß das Grundproblem im Zusammenhang mit dem berüchtigten toten Winkel. Die Faustregel lautete deshalb: Blickkontakt zum Fahrer suchen! Notfalls könne man ja winken, schlug die zehnjährige Lisa vor.

Wie „blind“ ein Kraftfahrer auch ist, wenn Fußgänger oder Radfahrer direkt hinter oder neben seinem Fahrzeug stehen, ließ Mario Ploß die Schüler erleben. Besser sei es, mit dem Rad kurz hinter dem Auto, nicht daneben zu stoppen, wusste Mary (10). Wie groß der tote Winkel speziell auf der rechten Seite ist, konnten die Schüler auf dem Fahrersitz selbst erfahren: Einem nach dem anderen half der Ploß hinters Steuer des Feuerwehrautos und ließ ihn in den rechten Außenspiegel schauen: „Und? Siehst du alle deine Mitschüler?“, fragte Ploß. Die Antwort war einhellig: Nein, nur die wenigsten.

Für die Demonstration hatte der Vertreter der Unfallkasse die Schüler gebeten, sich auf dem großen, orange-farbenen Plastik-Dreieck zu verteilen, das Ploß rechts neben dem Lkw ausgebreitet hatte und das den toten Winkel veranschaulichte.

Wie es ausgehen kann, wenn ein Lkw abbiegt, zeigte Andreas Fröhlich dann, während die Schüler Sicherheitsabstand hielten: Der Kurve des Feuerwehrautos fielen vier der wassergefüllten Plastikbecher zum Opfer, die Mario Ploß zuvor neben dem Fahrzeug aufgestellt hatte.

„Kindern in dem Alter muss man die Problematik anschaulich erklären, sonst verstehen sie das nicht. Das macht Herr Ploß toll“, lobte Ulrike Steinmann. Die Lehrerin hatte sich mit der Bitte um eine Verkehrsschulung für ihre Schüler an die Unfallkasse gewandt.